

11. Sonntag im Jahreskreis A – 14.06.2026 N/N

Perikopen: L1: Ex 19,2-6a; Ev.: Mt 9, 36-10,8

Schwestern und Brüder im Herrn,

man könnte fast den Eindruck haben, als wolle Jesus uns auf den Arm nehmen. Er behauptet: „Die Ernte ist groß!“ Wir denken: von wegen! Europa scheint – zumindest auf den ersten Blick – den christlichen Glauben vollends zu verlieren. Die Kirche erscheint vielen wie auf dem absteigenden Ast. Eine Frage der Zeit bis sie ganz verschwunden ist. Die herrlichen Bauwerke aus allen Epochen der Kunstgeschichte seit dem 4. Jh. stehen dann da wie Zeugen einer längst vergangenen Zeit.

Und Jesus selber: sicherlich, viele Menschen kommen auf Ihn zu. Aber sie bleiben nicht. Er scheint so etwas wie ein neuer Messias zu sein. Es entwickelt sich das um Ihn, was man heute einen „Hype“ nennt. Aber die Leute gehen auch schnell wieder. Spätestens seit Er in Kapernaum die große Rede gehalten hat über das Brot, das sein Leib ist – am Fronleichnamstag haben wir einen Teil dieser Rede gehört. Als die Menschen diese Rede hören, sind sie zuerst entsetzt und schließlich wütend. Die meisten halten Ihn für einen Narren. Sie verlassen Ihn – bis sie schließlich auf dem großen Platz vor der Residenz des Pilatus schreien: „Kreuzige ihn!“

Und Jesus selber: sein erster Impuls im Angesicht der vielen Leute – Er hat Erbarmen. Als erstes sagt Er seinen Leuten, aus deren Kreis Er unmittelbar die Apostel erwählt, Er sagt zu ihnen: „Die Ernte ist groß! Bittet da-

rum den Herrn der Ernte, Arbeiter für die große Ernte auszusenden.“

Ganz offensichtlich lässt Er sich nicht von seinem Eindruck abbringen: Die Ernte ist groß! Also keine verschwindende Minderheit, kein trauriger Rest – die Ernte ist groß! Was aber erwartet der Herr von **uns**?

Liebe Mitchristen, ganz offenbar erwartet Er keine resignierte Depression. Wir sollten uns hüten, uns selber als Nachlassverwalter einer großen Vergangenheit zu sehen, nach dem Motto: der Letzte macht das Licht aus.

Er erwartet m. E. aber auch nicht, dass wir gleichsam versuchen, die Welt zu stemmen. Wir sollten nicht den Eindruck haben, als müssten wir mit unseren kleinen Kräften die große Wende herbei zu führen.

Aber was sonst? Was erwartet der Herr von **uns**?

Liebe Mitchristen, Er hat es eben gesagt: „Die Ernte ist groß! Bittet den Herrn der Ernte, Arbeiter auszusenden.“ Das also sind unsere beiden Aufgaben. Dass wir zuerst uns vor Augen führen, dass die Ernte wirklich groß ist und eben nicht klein. Dass wir wissen, dass all die vielen, die wohl getauft sind, aber den Glauben scheinbar längst aufgegeben haben, die wir vielleicht als ‚verlorene Verwandtschaft‘ ansehen. Dass wir sie als Teil der Ernte begreifen. Und dass wir bitten sollen. Dass wir Gott um Arbeiter bitten sollen. Wir sind nicht die Herren der Entwicklung. Wir sind nicht die Steuerleute der Kirche. Aber wir sind wichtig für den Herrn. Ich bin davon überzeugt, dass wir als Getaufte in den Ernteeinsatz Jesu gestellt sind.

Der Herr der Ernte ist und bleibt Gott selber. Er entscheidet.

Um ein Beispiel zu nennen: Als im Jahr 305 die größte Christenverfolgung der Antike tobte und die Christen allen Grund zu Verzagtheit hatten, da konnte kein Mensch ahnen, dass bereits sechs Jahre später das Christentum zur bestimmenden Kraft des römischen Imperiums werden sollte. Das war eine Wende wie sie im Buche steht.

Oder Jahrhunderte später, als mit der französischen Revolution und dem anschließenden preußischen Kulturkampf das Ende der Kath. Kirche eingeläutet schien, da entdeckte genau diese Kirche die Neue Soziale Frage. Die caritativen Orden entstanden, die Christengemeinden blühten erneut auf. Was kurz zuvor verloren und zu Ende schien, entfaltete ungeahnte Kraft. Die gesellschaftlichen Folgen waren unabsehbar, auch wenn die Staatsmacht überhaupt nicht begeistert war.

Nichts von alledem haben kluge Kirchenleute ‚gemacht‘, aus eigenen Kräften entwickelt. Es gab keine Strukturpläne. Aber es gab und gibt ganz sicher den Plan Gottes!

Deshalb dürfen wir die Zuversicht Jesu teilen: Die Ernte ist groß! Nur – es ist eben **seine** Ernte, nicht unsere.

Schwestern und Brüder im Glauben, wir haben keinen Grund zur Verzagtheit. Ja, wir haben nicht einmal ein Recht zu resignieren – so wie einst die Jünger am Karfreitag. Denn Gott ist der Herr der Ernte und damit der Herr der Kirche. Die Schriftstellerin Ida Friederike Görres hat in den 1950er Jahren über den Zustand der Kirche

geschrieben: „Im Winter wächst das Brot“. Und ich denke, jetzt ist es arg winterlich für die Kirche.

In den 1870er Jahren hat der heilige Kirchenlehrer John Henry Kardinal Newman in Birmingham geschrieben: „Die Sache Christi liegt wie im Todeskampf. Und doch - nie schritt Christus mächtiger durch die Erdenzeit. Nie war sein Kommen deutlicher, nie seine Nähe spürbarer, nie sein Dienst köstlicher – als jetzt. Darum lasst uns in diesen Augenblick zwischen Sturm und Sturm, zu Ihm beten: „O Gott, Du kannst das Dunkel erleuchten. Du kannst es allein!“ Ja, die Ernte ist groß!
Amen